Gudrun Weitbrecht

Weihnachtsgeschichten aus Stuttgart

Wartberg Verlag

Gudrun Weitbrecht

Weihnachtsgeschichten aus Stuttgart

Bildnachweis:
Titelbild: ullstein bild – Oskar Poss
Alle anderen Fotos sind aus dem Privatarchiv der Autorin

1. Auflage 2015
Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.
Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm
Druck: Hoehl-Druck Medien + Service GmbH
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle
© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG
34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1
Telefon: 05603/93050
www.wartberg-verlag.de
ISBN: 978-3-8313-2748-5

Inhalt

Das Abenteuer im Eis 4
Das Weihnachtswunder 9
Der Feuertopf..... 17
Es hat Babumm gemacht 22
Frau Bräuchle und die Kehrwoche 28
Deutsches Weihnachten 35
Maria fehlt 42
Vergangene Weihnachten..... 46
Viel Rot, Gold und Glimmer 55
Was macht der Weihnachtsmann im Sommer?..... 60
Weihnachtsgeld..... 65
Weihnachtstage..... 74

Das Abenteuer im Eis

Wenn ich jetzt erfriere, ist meine Mama selbst schuld! Erbost schob Gottfried die Hände tiefer in die Taschen seiner Wolljacke, während dicke Tränen seine Wangen herunterkullerten. Zu blöd, er hatte die Fäustlinge vergessen. Aber an alles andere hatte er gedacht. In seinem Rucksack lag das Vesper, zwei Scheiben Graubrot, eine saure Gurke und ein Paar Saitenwürste. Seinen Schal hatte er um den Hals geschlungen und die Bommelmütze schützte seine Ohren, selbst die dicken, kratzigen Socken hatte er angezogen, bevor er losmarschiert war. Trotzdem wurde ihm immer kälter. Unaufhaltsam kroch die Kälte wie eine Schlange am Körper hoch. Seine Füße fühlten sich mittlerweile wie Eisklumpen an.

Er wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, seitdem er in den frühen Morgenstunden aus dem Fenster geklettert war, hinaus auf die schneebedeckte Straße. Es wurde gerade hell. In der Ferne schepperte ein Hoftor und das Pferd des Kohlehändlers wieherte. Vorsichtig hatte sich Gottfried umgesehen. Zwei Häuser weiter lud soeben der Kolonialwarenhändler Gemüsestiegen von seinem Pritschenwagen. Er hatte ihn aber Gott sei Dank nicht bemerkt.

Es war nicht weit von der Wohnung in Bad Cannstatt zum Neckarufer. Der Fluss lag verborgen unter einer dicken Eisdecke. Gottfried hatte sich vorgestellt, einfach darauf zu laufen, bis nach Heidelberg. Einmal waren sie mit dem Schiff dorthin unterwegs gewesen, als sie seine Oma besuchten.

Noch in der Nacht hatte er sich entschlossen auf große Tour zu gehen. Sein Plan war gewesen, sich einfach auf ein Frachtschiff zu schleichen und sich als blinder Passagier unter einer Persenning zu verstecken. Ein Schiff oder ein Boot zu nehmen, ging nun nicht, da der Neckar zugefroren war und die Schiffe vor Anker lagen. Mit der Eisenbahn zu fahren war ebenso unmöglich. Gestern Abend, als er sein Sparschwein geplündert hatte, enthielt es nur eine Mark und vierundfünfzig Pfennig. Zu wenig für einen Fahrschein, das wusste Gottfried. Ohne eine gültige Fahrkarte einzusteigen, traute er sich nicht. Die Schaffner in ihren blauen Uniformen schauten immer so grimmig, wenn sie kontrollierten. Einmal hatte Gottfried erlebt, wie sie einen Mann, der sich auf der Toilette versteckt hatte, auf freier Strecke hinausgeworfen hatten.

So war er auf die Idee gekommen, einfach zu laufen. Schließlich konnte Heidelberg nicht weit entfernt sein. Aber inzwischen war er sich nicht mehr so sicher.

Obwohl er in der Volksschule schon in die zweite Klasse ging und gut Rechnen und einwandfrei Lesen konnte, gelang es ihm nicht, etwas in Größe, in Zeit oder Entfernung richtig einzuschätzen. Wenn er mit dem Rad unterwegs war, kam ihm zwar eine Strecke weiter vor und dauerte länger, als wenn er mit dem Kadett seiner Tante Irene mitfahren durfte. Aber Zeit war ja relativ, solange man rechtzeitig ankam. Wenn er die Erwachsenen fragte, wie weit es denn nun sei, und welche Geschwindigkeit man nehmen müsse um in einer bestimmten Zeit anzukommen, bekam er entweder keine oder irgendeine launige Antwort. Inzwischen glaubte Gottfried, dass sie es auch nicht so genau wussten. Um endlich die Zeit und die Entfernungen, sowie deren Verhältnis zur Geschwindigkeit abmessen zu können, hatte er sich zu Weih-

nachten eine Armbanduhr gewünscht. Sein Freund Thomas besaß schon lange eine.
„Geht nicht“, hatte sein Stiefvater erklärt. „So weit kommt’s noch. Ich habe meine Armbanduhr auch erst zur Konfirmation bekommen.“ Damit war für ihn die Sache erledigt.
Dafür lagen unter dem Weihnachtsbaum die Abenteuer von Huckleberry Finn und Tom Sawyer. Das Buch brachte ihn erst auf die Idee. Eigentlich wäre der Sommer für ein Abenteuer geeigneter gewesen, das wusste er, und einen Freund, der mit ihm aufbrechen würde, hatte er auf die Schnelle auch nicht gefunden.
Gestern Abend hatte ihm sein Stiefvater mal wieder den Hintern versohlt. Klar, er hatte sich eine Scheibe Brot stibitzt und es geleugnet. Es war ihm egal gewesen, denn auch wenn er nichts anstellte, bekam er regelmäßig, sozusagen vorbeugend, eine Bestrafung.
„Das hat noch niemandem geschadet“, rechtfertigte sich der Stiefvater.
Was Gottfried überhaupt nicht verstehen konnte war, dass seine Mutter es zuließ. Hinterher nahm sie ihn zwar in den Arm und streichelte ihn, aber nur, wenn der Stiefvater nicht zusah. „Du verweichlichst den Jungen“, hatte dieser einmal erklärt, als er es doch bemerkt hatte.

Inzwischen war die Sonne aufgegangen, aber Gottfrieds Gedanken blieben dunkel, während er weiterstapfte. Ihm kam es vor, als ob sein Weg auf dem Eis kontinuierlich beschwerlicher wurde. Er war müde und hungrig. Vielleicht sollte ich auf einer Bank am Ufer etwas Rast machen, überlegte er und ging auf den Uferdamm zu. An dieser Stelle war ein umgestürzter, abgebrochener Baum, der aus dem Eis ragte. Immer wieder verschoben sich um den Baum he-

Flussbiegung am Neckar.

rum in dem fließenden Wasser kleinere Eisschollen übereinander. Noch während Gottfried nachdachte, brach er ein. Bevor er schreien konnte, versank er bis zum Mund in dem Loch. Sein Fuß verhakte sich unter Wasser in einem Ast. Er versuchte sich zu befreien, aber es gelang ihm nicht. Zusätzlich war es, als ob ihn die unterirdische Strömung nun wegreißen wollte.

„Hilfe, Hilfe.“ Zuerst krächzte Gottfried, dann ging seine Stimme in ein lautes Schreien über. Eiskaltes Wasser schwappte in seinen Mund.

„Na, wen haben wir denn da? Beweg dich nicht, ich hol dich da raus“, vernahm er mit einem Mal eine Stimme, die zu einem Mann gehört, der eine Ausrüstung zum Eisfischen dabeihatte. Der Mann ließ die Angelrute fallen und holte aus einem metallenen Kasten ein Seil, das er mit einem Ende an seinem Gürtel befestigte. Dann robbte er auf dem liegenden

Baum bis zum Eisloch. Einen halben Meter über Gottfried angekommen, setzte er sich aufrecht und warf ihm das andere Seilende zu. „Da fang“, rief er. „Weiter komme ich nicht runter. Schling es um dich und verknote es zweimal. Dann halte es fest, ich zieh dich raus.“

„Ich kann nicht, meine Hände sind ganz steif“, rief bibbernd Gottfried zurück. Vor Kälte schlugen seine Zähne beim Sprechen aufeinander.

„Versuch es, das klappt schon“, entgegnete der Mann.

Zitternd, mit letzter Willensanstrengung, probierte Gottfried es. Und tatsächlich gelang es ihm, das Seil unter Wasser zu verknoten. Dann gab es zwei kräftige Rucke, der Mann zog ihn heraus und hievte ihn auf den Stamm hoch.

„Jetzt müssen wir nur noch das kleine Stückchen zurück schaffen“, beruhigte er Gottfried. „Kannst du das?“

Gottfried nickte. Obwohl seine nasse Hose und Jacke im Nu steif gefroren waren, er seine Füße kaum mehr spürte, rutschte er hinter seinem Retter den Stamm entlang auf das Ufer zu.

Dort angekommen, betrachtete ihn der Mann, während er ihn in einen Schlafsack packte. „Na, da hab ich aber einen Fang gemacht. Wie heißt du denn, mein Junge? Erzähl mir mal, was du um Himmels willen auf dem Eis gemacht hast.“

Später am Nachmittag, nach einem heißen Wannenbad, saß Gottfried im warmen Wohnzimmer, eingehüllt in eine Wolldecke und trank Holundertee. Sein Retter, er war Polizist, hatte ihn begleitet und lange ruhig mit seiner Mutter und dem Stiefvater gesprochen.

Gottfried konnte es nicht glauben. Diesmal gab es keine Prügel. Seine Mutter schluchzte die ganze Zeit, bevor die Eltern ihn fest in die Arme schlossen.

Das Weihnachtswunder

Es schneit, es schneit, schau mal Brigitte. Frau Holle schüttelt ihre Betten.“ Die kleine Lotte stand am Küchenfenster und sah hinaus. Große weiße Flocken tanzten durch die Luft. Schon am Nachmittag hatte es angefangen zu schneien. Zuerst war der Himmel ganz grau geworden, ab da hörte es nicht auf zu schneien. Unaufhörlich und stetig wuchs die weiße Pracht. Schon jetzt konnte Lotte kaum noch die Wegränder erkennen. Kein Laut drang von draußen herein. Es war, als ob die Welt am Heiligen Abend stehen geblieben wäre.

Aber wenn der Schnee so weiterfiel und der Weg eisglatt wurde, wie konnte das Christkind durchkommen und die Geschenke bringen? Lottes Wunschzettel, den sie mit einem Stein befestigt auf den Fenstersims gelegt hatte, war jedenfalls am nächsten Morgen verschwunden. Und brav gewesen war sie auch immer. Na ja, jedenfalls fast immer, überlegte Lotte.

„Du bist dumm“, hatte Brigitte verächtlich gesagt. „Wie soll das Christkind deinen Wunsch erfüllen? Es sind fünf Jahre her.“

Natürlich wusste Lotte, dass der Krieg schon fünf Jahre aus war. Aber gab es nicht so etwas wie ein Weihnachtswunder? Wie oft hatte sie vor dem Schlafengehen darum gebetet.

Brigitte ist vielleicht viel klüger als ich, dachte Lotte. Schließlich kommt meine Schwester im März aus der Volksschule

Weitere Bücher aus der Region

Brigitte Fries
Schwaben –
Die Gerichte unserer Kindheit
Rezepte und Geschichte
128 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2202-2

Uwe Bogen
Geschichten und Anekdoten
aus Stuttgart
Liebe, Tanz und Bretterbuden
80 Seiten, zahlr. schw.-w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2149-0

Jutta Weber-Bock
Unsere Kindheit in Stuttgart –
Aufgewachsen in den
40er und 50er Jahren
64 Seiten, zahlr. farb. u. schw.-w. Fotos
ISBN 978-3-8313-1850-6

Uwe Bogen
Unsere Kindheit in Stuttgart –
Aufgewachsen in den
60er und 70er Jahren
64 Seiten, zahlr. farb. u. schw.-w. Fotos
ISBN 978-3-8313-1841-4

Wartberg Verlag GmbH & Co. KG
Im Wiesental 1 I 34281 Gudensberg
www.wartberg-verlag.de

Bücher für Deutschlands Städte und Regionen
Telefon (0 56 03) 9 30 50
Fax (0 56 03) 93 05 28

Weihnachtsgeschichten aus Stuttgart

Ein kleines Mädchen wartet im Nachkriegsdeutschland auf ein Weihnachtswunder und ein anderes verbringt die Weihnachtsferien bei den strengen Großeltern. Bei der Premiere eines Krippenspiels wird die Hauptdarstellerin vermisst und einer Mutter fehlt das Weihnachtsgeld, um Geschenke einzukaufen. Am 25. fliegt die gebratene Weihnachtsgans durch die Luft und ein kleiner Junge entdeckt den falschen Nikolaus. Der asiatische Feuertopf wird an Heiligabend zur Stressprobe und nicht zuletzt soll es für einen amerikanischen Überraschungsbesuch ein typisch deutsches Weihnachtsfest geben.

Diese und noch mehr besinnliche, heitere und nachdenkliche Weihnachtsgeschichten aus Stuttgart, der Stadt zwischen Wald und Reben, werden Ihnen von Gudrun Weitbrecht erzählt.

Viel Vergnügen beim Lesen!

Die Autorin

Gudrun Weitbrecht lebt seit mehr als 40 Jahren in Stuttgart. Von ihr sind bisher mehrere Kurzkrimis und Stuttgart-Krimis erschienen. Mehr Infos unter www.weitbrecht.info/

ISBN: 978-3-8313-2748-5

9 783831 327485

€ 11,00 (D)